

## **Abschlussbericht: Praktikum bei „Wedgwood Britain“ in London**

Bevor ich mit dem Bericht beginne, möchte ich anmerken, dass mein Praktikum zum größten Teil während der Corona-Zeit stattfand und ich deshalb einen Teil meines Praktikums im Home-Office absolviert habe. Deshalb sind meine Erlebnisse und Erfahrungen nicht repräsentativ und typisch für ein „normales“ Praktikum.

Ich wusste schon von vornherein, dass ich in London mein Praktikum absolvieren werde, da ich schon immer eine längere Zeit dort verbringen wollte. Ein paar Monate vor dem geplanten Startdatum habe ich mich auf der Praktikumsbörse der LMU und auf verschiedenen Social-Media-Seiten nach Stellen umgesehen, dabei auf Facebook eine Gruppe für Deutsche in London entdeckt und daraufhin dort einen Post erstellt, in dem ich mich nach Erfahrungen und Tipps erkundigt habe. Eine Person hat mich dann angeschrieben und gemeint, dass sie in einer Destination Management Agentur arbeite und sie sehr oft internationale Praktikanten im Unternehmen hätten und ich ihr gerne meine Bewerbung schicken könne. Das habe ich gemacht und nach Bestätigung des genauen Datum des Praktikums, sowie einem Videoanruf habe ich die Zusage erhalten und kurz darauf meine Unterlagen eingeschickt bzw. von der Gegenseite den Praktikantenvertrag bekommen. Das Ganze lief also ziemlich einfach und unbürokratisch ab.

Vor Beginn des Praktikums habe ich mir nicht sehr viele Gedanken darüber gemacht, da das ganze Prozedere während der Prüfungszeit stattfand und ich nicht viel Zeit dazu hatte. Vermutlich war das auch gut so, denn wegen der außergewöhnlichen Situation, die durch das Coronavirus ausgelöst wurde, hätten sich viele meiner Pläne und Erwartungen sowieso nicht erfüllt.

Ich war mir allerdings etwas unsicher, ob ich Probleme mit dem Arbeitsweg haben würde, da dieser Fahrten mit dem Bus und mit der Overground beinhaltet, an die sich ein 15-minütiger Fußweg anschloss und der insgesamt ca. 45 Minuten dauerte. Aber der öffentliche Verkehr in London ist viel unkomplizierter als er aussieht und nach einem Probetag am Sonntag war ich mir sicher, dass ich ohne Probleme klar kommen würde und dem war am Ende dann auch so. Ein paar Wochen vor Beginn habe ich damit begonnen, mich schrittweise auf das Praktikum vorzubereiten. Zuerst habe ich mich über das Unternehmen informiert und dann recherchiert, was für Aufgaben typisch in diesem Bereich sind. Geholfen hat mir auch das Telefonat mit meinem Betreuer im Unternehmen, der mir Tipps gegeben hat, wie z.B., dass Excel wichtig sei und ich mit Kunden telefonieren bzw. sie auch persönlich treffen würde. So habe ich also meine Microsoft-Office-Kenntnisse aufgefrischt und nach britischer Büro-Knigge recherchiert.

Einen Sprachkurs habe ich nicht gemacht, da ich Englisch auf Lehramt studiere und deshalb über genügend Englischkenntnisse verfüge. Lediglich den Online-Sprachtest habe ich ausgefüllt. Für ein interkulturelles Training, das von SINIK angeboten wurde, habe ich mich angemeldet, es wurde aber abgesagt und ein passender Ersatztermin konnte nicht gefunden werden. Alles in allem kann ich sagen, dass ich mich genug vorbereitet gefühlt habe, vor allem, weil ich am ersten Tag des Praktikums noch genaue Anweisungen und Tipps bekommen habe und mich mit Fragen immer an meinen Betreuer wenden konnte.

Im Vorfeld habe ich mich um die nötigen Versicherungen gekümmert, das lief aber ganz problemlos ab, da ich die kombinierte studentische Versicherung der DAAD ausgewählt habe, deren Beantragung auch sehr einfach war.

Zur Unterkunft: Dies war der Punkt, über den ich mir am meisten Gedanken gemacht habe. London ist eine sehr große und teure Stadt und dort eine Unterkunft zu finden, die nicht nur erschwinglich, sondern auch ansprechend und nicht zu weit von meiner Arbeitsstelle entfernt war, war nicht ganz einfach. Zuerst habe ich bei Spareroom recherchiert, das die erste Anlaufstelle für die ist, die ein Zimmer in London suchen. Allerdings wurden zumeist Leute gesucht, die mindestens drei Monate, lieber eher sechs, in der Stadt bleiben wollen. Viele passende Zimmer waren auch sehr schnell weg, da es viele Interessenten gab.

Während einer Internetsuche bin ich auf die Seite „RoomForTea“ gestoßen, die sich auf kurze Aufenthalte zwischen einem und sechs Monate spezialisiert. Studenten und Praktikanten melden sich und erstellen ein Profil und nach einer Bestätigung ihrer Identität durch einen Betreuer aus der Universität oder der Arbeit werden sie freigeschaltet und können mit den Personen, die Zimmer anbieten, in Kontakt treten. So habe ich nach nur einem Tag ein älteres Ehepaar gefunden, das ein kleines Zimmer in Rotherhithe anbot. Da meine Arbeitsstelle in der Nähe des Tower of London war und gut mit den Öffentlichen von der Unterkunft aus erreicht werden konnte, war mir die Wohnung sofort aufgefallen. Ein Bonus war auch, dass sie über zwei Badezimmer verfügte. RoomForTea erhob eine Gebühr von 10% der monatlichen Miete, was ich aber in Ordnung fand, da ich keine Kaution zahlen musste. Meine Monatsmiete betrug alles inklusive 605 Pfund, was für Londoner Verhältnisse ziemlich günstig ist. Die Unterkunft war von der Lage her ideal. Wunderschöner Ausblick über die Themse, Bushaltestelle direkt vor der Tür und ein riesiger Supermarkt in einem Einkaufszentrum mit allen Geschäften, die man so braucht, in der Nähe. Die Gegend war auch sehr ruhig und zumeist von Mittelschichtsfamilien bewohnt. Einziges Manko war, dass manche Nachbarn etwas laut waren und die Wände dünn, aber das war nur mein Pech.

Kommen wir nun zum Praktikum: Die Aufgaben, die an mich gestellt wurden, wurden mir im Voraus sehr gut erläutert, sodass ich keine Schwierigkeiten hatte. Zu einem großen Teil bestanden sie aus Recherchetätigkeiten und Kontakt – sowohl telefonisch als auch per E-Mail zu Kunden und zu Venues, also Hotels, Restaurants, etc. Außerdem habe ich dabei geholfen, die Datenbank mit den bereits vorhandenen Informationen zu organisieren und Fehler zu verbessern. Einen großen Teil meiner Arbeit bestand auch aus Übersetzungen, sowohl Englisch-Deutsch als auch Deutsch-Englisch. Vor allem bei der letzteren Aufgabe haben mir die Sprachmittlungskurse, die ich an der Uni belegt habe, geholfen, da vieles über Übersetzungen bzw. Sprachmittlung allgemein, was in den Seminaren gelehrt wurde, sehr hilfreich waren.

Im Praktikum war ich vor allem in den ersten Tagen sehr ausgelastet, weil so viel Neues auf mich zugekommen ist. Ich wurde auch sogleich mit diversen Aufgaben beauftragt, sodass ich eine to-do Liste hatte, die ich abarbeiten konnte. Auch als ich im Home-Office arbeiten musste, habe ich regelmäßig E-Mails und WhatsApp-Nachrichten von meinem Betreuer bekommen, sowohl mit weiteren Aufgaben als auch mit Feedback, was mir geholfen hat, mich nicht „vergessen“ zu fühlen.

Dabei habe ich vieles gelernt, da ich vorher noch nicht in einem Büro gearbeitet habe. Ich habe viel über Firmenreisen und Incentive-Reisen gelernt, über die Bürokultur in England, wie man Kunden-E-Mails interpretiert, wann und wie man wem antworten muss, was man bei welchen Hotelkategorien beachten muss, etc. Es war eine ganz spannende Mischung aus Hard- und Soft-Skills, die ich lernen durfte. Auch die Arbeit im Home-Office war eine neue Erfahrung für mich

und am Anfang etwas gewöhnungsbedürftig, aber durch die gute Betreuung seitens der Firma habe ich mich trotzdem sehr wohl gefühlt dabei, eigenständig zu arbeiten.

Das Bürogebäude des Unternehmens war sehr schön gelegen: An den St. Katherine's Docks, einen Steinwurf vom Tower of London und der Tower Bridge entfernt, konnte man während der Mittagspause und nach Feierabend durch die Gegend schlendern, die Boote an der Marina bestaunen und in der Mittagspause im Schatten der berühmten Brücke essen oder in eines der zahlreichen Restaurants und Cafés in der Gegend gehen.

Probleme hatte ich keine, außer die Situation mit dem Coronavirus. Vor dem Lockdown herrschte Unsicherheit in der Firma, wie es weitergeht, aber das Management hat die Mitarbeiter immer sehr gut persönlich informiert (wir als Praktikanten wurden auch gut einbezogen und nach unserer Meinung gefragt), sodass unsere Fragen sehr gut geklärt wurden. Da die Firma aus zwei Großraumbüros bestand, konnte man sich immer mal wieder mit den Kollegen unterhalten. Anfangs gab es auch eine Vorstellungsrunde, bei der ich jedem persönlich vorgestellt wurde, was mir sehr geholfen hat, mir die einzelnen Gesichter und Namen zu merken. Ab und zu gab es Drinks nach Feierabend, wo man sich in lockerer Runde weiter kennenlernen konnte. Mittagspausen habe ich sowohl mit den „normalen“ Mitarbeitern, als auch mit den anderen Erasmus-Praktikanten, die aus Frankreich und Finnland waren, verbracht und mehrmals durften wir „Neuen“ uns ein, zwei Stunden früher verabschieden, um die Stadt erkunden zu können, damit wir, falls wir mit eigenen Projekten betraut werden sollten, einen Eindruck von den Gegebenheiten London bekommen.

Soweit ich weiß, ist das Unternehmen bereit, auch weiterhin Praktikanten aufzunehmen. Allerdings habe ich im Gespräch erfahren, dass die meisten Praktikanten im September/Oktober kommen, wo jedoch nicht viel los ist. Mein Betreuer hat mir gegenüber mehrmals erwähnt, dass sie lieber Praktikanten ab Februar/März hätten, weil das der Zeitpunkt sei, wo viele Projekte liefen und sie am meisten Hilfe bräuchten. Ich war zwar nur für neun Wochen im Unternehmen, aber mindestens drei Monate wären am besten, da man so viel tiefer in die Materie einsteigen könnte.

Obwohl ich mich auch privat mit den anderen Praktikanten getroffen habe, konnten wir die Treffen nicht fortführen wegen der Kontaktbeschränkungen. Weiterer Kontakt beschränkte sich auf meine Gastfamilie, mit der ich unter anderem eine Kunstausstellung besucht habe. Nach dem Lockdown beschränkte sich unserer Kontakt auf interessante Gespräche zu Hause, bei denen ich viel über die Mentalität der Briten gelernt habe. Daneben habe ich via Videotelefonie mit der Familie meiner Gastfamilie geredet und mich etwas mit den Nachbarn unterhalten.

Obwohl ich vieles, was ich mir vorgenommen habe, nicht machen konnte, habe ich versucht, das Beste aus der Situation zu machen.

Tipps für Zukünftige: Am besten nach einer Unterkunft in den Zonen 1 oder 2 suchen, zwar sind die Mieten dort etwas teurer, aber dafür spart man an Zeit und Geld für die Öffentlichen, da dann eine Karte (am besten Wochen- oder Monatskarte) für Zonen 1 und 2 reicht, wo auch die meisten Sehenswürdigkeiten sind. Die großen Museen, die allesamt kostenlos sind, sollte man auf keinen Fall verpassen. Am besten kommt man mehrmals vorbei und nimmt sich bei jedem Mal einen Teil/ein Stockwerk vor, damit man nichts verpasst. Wenn man viel von der Stadt sehen möchte, ist eine Busfahrt oft die bessere Alternative zur Tube. Ganz vorne oben in den Doppeldeckern hat man den besten Ausblick und kann ganz entspannt das Treiben auf der Straße beobachten. London ist außerdem ein Paradies für Essensliebhaber. Restaurants und

Street-Food-Stände servieren Köstlichkeiten aus allen Ecken der Welt – usbekisch zu Mittag und abends jamaikanische Spezialitäten? Kann man haben!

Diese Internationalität habe ich auch in anderen Bereichen wahrgenommen, niemand wird schief angesehen, wenn er/sie „anders“ aussieht und fast jeder hat einen internationalen Background, was zu sehr spannenden Gesprächen und Erfahrungen führt. London ist sehr groß, aber ordentlich. Wenn man mal das System der Tube verinnerlicht hat und sich ein paar „Orientierungspunkte“ gemerkt hat, ist es einfach, sich zurechtzufinden. Und falls man mal doch nicht weiter weiß, kann man Passanten nach dem Weg fragen – die meisten Leute sind sehr freundlich und helfen einem gerne weiter.

Abschließend kann ich sagen, dass ich ein Praktikum bei „Wedgewood Britain“ in London uneingeschränkt weiterempfehlen kann, falls es einem nichts ausmacht, dass es unbezahlt ist. Obwohl die Situation wegen der Corona-Krise für alle ungewohnt war, wurde das Beste daraus gemacht und alle Mühe seitens meines Betreuers und des restlichen Teams gegeben, um uns Praktikanten trotzdem nicht „alleine“ und planlos dastehen zu lassen, sondern miteinzubeziehen und Teil des Teams werden zu lassen. Davon abhängig ist London an sich eine großartige Stadt, die viel zu bieten hat und in der einem nicht langweilig wird, selbst wenn Lockdown herrscht und man nach dem Home-Office nur an der Themse entlang spazieren kann.